

nen Dingen dieser Welt im Prinzip zueinander in Beziehung zu setzen. Und – was sich als noch wichtiger erweisen sollte – er hatte mit dieser Philosophie eine Methode entwickeln können, dieses Zueinander im einzelnen, Konkreten „wirklichkeitsgemäß“ zu deuten – durch die Auslegung der Heiligen Schrift, des Wortes Gottes, das denjenigen, die sich bekehren, die Schönheit des Ganzen der Welt als Offenbarung („revelation“) nahebringt.

Ausgehend von den reichen Quellen schöpfend, hat H. diesen Prozeß im Denken Augustins nachvollzogen. Trotz der sich dabei einstellenden Komplexität wirkt ihre Darstellung keineswegs überladen oder unübersichtlich, gerade auch an unüberschaubaren und in der Vielfalt ihrer möglichen Bedeutungen undurchdringlichen Texten wie den *Enarrationes in Psalmos* (182 ff.). Die Zielsicherheit, mit der H. gerade hier, bei der Untersuchung von Augustins rhetorischer Analyse lyrischer Texte vorgeht, legt nahe, daß sie in diesem Bereich mehr zu bieten hat, als sie in der Kürze dieses Buches unterbringen konnte.

J. LÖSSL S. J.

JENSEN, ANNE, *Gottes selbstbewußte Töchter. Frauenemanzipation im frühen Christentum?* (Frauenforum). Freiburg/Basel/Wien: Herder 1992. 508 S.

Die vorliegende Untersuchung entstand am Institut für ökumenische Forschung von Prof. Hans Küng und war im Forschungsprojekt „Frau und Christentum“ angesiedelt, das von der Stiftung Volkswagenwerk großzügige finanzielle Unterstützung erfuhr. Die Arbeit wurde am 17. 1. 1992 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Habilitationsschrift angenommen.

Das Vorwort (11–18) bringt zum Ausdruck, daß sich die Vf in einer parteiichen, aber nicht parteiischen historischen Frauenforschung verpflichtet weiß, die den Frauen, deren Beitrag aus der Welt- wie Kirchengeschichte verdrängt wurde, ihre Geschichte, ihre Wurzeln und somit ihr Selbstbewußtsein wiedergeben will (13–14), und dies gemäß den „Normen objektiver wissenschaftlicher Methodik“ (13). Bei diesem Ansatz ist sie daher „keine neutrale, sondern eine kritisch engagierte Beobachterin“, die in einem bewußten Perspektivwechsel Frauen ins Zentrum stellt. Die Darstellung des Forschungsstandes (26–32) in der Einleitung (19–35) gibt eine informative Einführung in die historische Frauenforschung. – Für die ganze Untersuchung stand die „Frage nach dem Selbstverständnis der Christinnen im Vordergrund“ (33). Um ein „Gesamtbild ... der weiblichen Lebensrealität in den Kirchen der ersten Jahrhunderte“ (33) zu gewinnen, wählte die Vf in nicht den Zugang über die erhaltenen Schriften von vier Frauen (Perpetua, Proba, Egeria, Eudokia) oder den der Analyse von Viten, da diese nur asketischen Frauen gewidmet sind. Sie geht vielmehr von den antiken Kirchengeschichten (von Eusebios von Caesarea, Sokrates, Sozomenos, Theodoret, Rufin) aus, konfrontiert mit anderen Quellen (Kirchenordnungen, Traktate, Briefe). Dieser I. Teil, der rein vom Umfang her (140 S.) am wichtigsten ist, will das allgemeine Panorama erstellen. Die anderen drei Teile: II. Frauen im Martyrium (178–253), III. Frauen in der Verkündigung (254–362) und IV. Erlösung durch Erkenntnis (363–426), ergeben sich mehr aus pragmatischen Überlegungen (Quellenlage), denn aus systematischen Gesichtspunkten. In Teil II über Martyrinnen (Akten, Berichte) finden sich eingehendere Untersuchungen zu Perpetua, auch zu Blandina. Teil III über Prophetinnen bietet eine ausführliche Darstellung zur „Neuen Prophetie“ (Priska, Maximilla, Montan). Teil IV ist vornehmlich der gnostischen Lehrerin und Prophetin Philumene gewidmet, wobei auch interessante Verbindungen zur ostkirchlichen Theologie aufgezeigt werden. Interessant und anregend waren für mich die Gedanken im Epilog (427–440). Dort versucht Vf in eine „vorläufige Antwort“ (427) auf die Fragen: 1. War das junge Christentum der Emanzipation von Frauen förderlich oder hinderlich? 2. Konnten Christinnen in der Spätantike autonom leben, was waren ihre Initiativen und Beiträge? Für die ganze Untersuchung sind die Ausführungen in Einleitung und Schluß zu beachten. Manche Aussagen in der Einzeldarstellung gewinnen erst von daher ihr Profil.

Die Vorzüge der Arbeit liegen in diesem breit angelegten Rekonstruktionsversuch frühchristlicher Frauengeschichte. Es wird eine Fülle von Material geboten, das meines Wissens nirgends so zu finden ist (auch wenn in vieler Hinsicht nach wie vor sehr nütz-

lich ist: R. Albrecht, *Das Leben der heiligen Makrina ...*, FKDG 38, Göttingen 1986). Als Nachschlagewerk (mit Tabellen und Schaubildern, 483–499) und als Einführung in die ganze Thematik ist das Buch hilfreich und instruktiv. Zu den einzelnen Gestalten wird die relevante und neueste Literatur geboten. Hervorzuheben ist insbesondere auch das umfangreiche Literaturverzeichnis (445–477) und im Quellenteil die eingehende Angabe von modernen Übersetzungen. Hierzu kleine Korrekturen: Eudokia wird als Verfasserin der Prosa-Schrift „Taten des hl. Cyprian und der hl. Justina“ angesehen (448 und 132 mit Anm. 297). Dieses Werk (und die Angaben beziehen sich darauf) stellt aber nur die *Prosa*-Vorlage für die *Dichtung* von Eudokia dar (krit. ed. von A. Ludwig, Leipzig 1897, 24–79; sonst PG 85, 827–864). Im Text (p. 132, 4. Zeile von unten) sollte man daher schreiben: „dichterische Paraphrase ... sowie der (statt: die) Geschichte ...“. Für die Angabe der Werke von Eudokia generell wäre die Angabe nützlich: CPG 6020–6025; ferner: Beck, RAC 6 (1966) 844–847 als Standardinformation. – Des weiteren wird p. 32, Anm. 41 versprochen: Editionen von Egerias Pilgerfahrt in Lit.verz. I; aber dort fehlen sie. – Die Kirchengeschichte des Sokrates (p. 39, Anm. 5) liegt in der gegenüber dem Abdruck, nicht der „Edition“ in Migne, etwas verbesserten Edition von Hussey vor (wenn auch von 1853). – Im Register (501) und p. 109, Anm. 230 wird nicht unterschieden zwischen Melania der Älteren und Melania der Jüngeren; p. 429 ist Melania d. Ä. gemeint. Die einzige Quellenangabe zu „Melania“ (452 f.) bezieht sich auf Melania d. J., in der Vita Melanias d. J. wird aber gerade über Melania d. Ä. geschwiegen; vgl. E. A. Clark, StudPatr 18, 2 (1989) (167–183) 179 f. – Eine Reflexion auf den hier zugrunde gelegten Begriff von „Emanzipation“ habe ich nicht finden können. Auch die Zeitangabe „frühes Christentum“ ist anscheinend nicht expliziert; nach der Schautafel ist die späteste Gestalt Eudokia († 460), also Mitte 5. Jh. – In der Einzelanalyse findet sich durchaus abwägende Beurteilung und langsames Herausarbeiten; die VfIn setzt sich gegen extreme feministische Positionen ab (z. B. 207 f., Anm. 113 und 114, 220, Anm. 153; 226, Anm. 170). Es gibt aber ebenso plakative, unbelegte Äußerungen, die die Überzeugungskraft der Darstellung mindern. Man findet Ungenauigkeiten oder Halbwahrheiten, die Voraussetzungen sind nicht immer deutlich; es gibt Beispiele, wo vielleicht zu schnell mit der „Hermeneutik des Verdachts“ (vgl. E. Schüssler Fiorenza, *Brot statt Steine*, Fribourg 1988, 196–212, bes. 196. 210) operiert wird. So bleibt ein ambivalenter Eindruck. – Für den Leser wäre es angenehmer, wenn nicht auf Kapitel verwiesen, sondern die entsprechenden Seitenzahlen angegeben würden. Das Register (500–505) erfaßt die behandelten Personen, nicht aber moderne Autoren; es fehlt ein Sachregister; beides würde helfen, die reichhaltigen Informationen besser zu nutzen.

Einige weitere Anfragen und Kritiken: Ist es adäquat, von „Konfessionen“ (50, 53 f. etc.) zu sprechen, um die Bezeichnung „Häresien“, „Sekten“ zu vermeiden? Entspricht das, was wir unter „Konfession“ verstehen, den Phänomenen der ersten Jhe? – Ist es sinnvoll, die Grenzen so zu verwischen: „In der Antike sind die Bezeichnungen (scl. heidnische Seher, christliche Propheten) austauschbar“ (60)? – Die Behauptung (p. 67, Anm. 88) „Quadratus (ein Prophet, HE 3, 37) ist sonst nicht bekannt“ ist zu kurz gegriffen. Immerhin nennt derselbe Euseb in HE 4, 3, 1–2 den Apostelschüler gleichen Namens in Kleinasien, der eine Apologie verfaßte (vgl. Altaner, *Patrologie*, 61 f.), und es stellt sich das Problem, ob die beiden miteinander zu identifizieren sind. – Ich weiß ferner nicht, wie VfIn belegen will, daß Perpetua „für die Vision einer Gemeinschaft, in der Herren und Sklaven, Männer und Frauen gleichberechtigte Brüder und Schwestern sind“ „in den Tod zu gehen bereit ist“ (220). – 177: (zu Thekla) „Doch selbst die ‚domestizierte‘ Apostolin stellte offensichtlich noch eine ‚gefährliche Erinnerung‘ dar, denn ihr Kult wurde allmählich von der kirchlich geförderten Verehrung der Theotokos (Gottesgebärierin) abgelöst ... In der westlichen Christenheit wurde die Erinnerung an Thekla so gründlich verdrängt, daß die römisch-katholische Kirche diese frühchristliche Frauengestalt nach dem 2. Vatikanischen Konzil aus dem Kalender strich – eine *damnatio memoriae* eigener Art!“ – Damit wird insinuiert, es sei die gefährliche Erinnerung an eine Apostolin, die damit ausgelöscht werden sollte. Das ist durchaus vorstellbar, aber das möchte man begründet haben. Immerhin spielte bei der Reform der Heiligenfeste die Frage der Historizität eine große Rolle, die gerade bei

Thekla ein besonderes Problem darstellt (vgl. W. Rordorf in *Semeia* 38, 43–52). – Wenn es heißt „ein weiteres Indiz für die Verehrung frühchristlicher Frauen, die zunehmend in den Schatten des Marienkultes geraten!“ (335), dann möchte man gerne einen Hinweis auf die Begründung der hier unterstellten These sehen, daß die Verehrung von heiligen Frauen vom „Marienkult“ verdrängt wurde. – 332: „insana“ ist die geläufige Bezeichnung bei Häresien (z. B. sprechen antichalcedonische Quellen vom „wahnsinnigen Leo mit seinem Tomus“ und meinen Papst Leo I. und den Tomus Leonis). Wenn (333) gedeutet wird, daß Frauen damit als „wahnsinnige (Weiber)“ diskriminiert werden, ist dieser häresiologische Kontext bei der Deutung und Wertung der Terminologie anscheinend nicht beachtet. – 289: Isidor von Sevilla wird kritisches Lesen der „ihm vorliegenden polemischen Quellen“ (über den sog. Montanismus, die Neue Prophetie) attestiert, weil er Montan nicht als Oberhaupt der Bewegung darstellt. Aber woher weiß Vfin, welche Quellen Isidor gelesen hat?

Abschließend sei zur Frage nach Schriften von Frauen noch angemerkt: Nach dem 5. Jh. gibt es noch nicht deutlich mehr Zeugnisse, aber es lassen sich doch angeben: Im 6. Jh. in Gallien etwa Caesaria abbatissa, Rade Gundis (Brief an die Bischöfe); im 7. Jh. in Konstantinopel Sergia, *Narratio de translatione sanctae Olympiadis* (CPG 7981): J. Bousquet, *Récit de Sergia sur Olympias*, ROC 12 (1907) 255–268 (Bericht über die Translation der Reliquien Olympias, nach Bousquet verfaßt um 630; Olympias, geb. 360/70). Olympias hat nach Sergia eine Regel hinterlassen. Danach sind die Frauen (aus dem georgischen Kulturkreis) zu nennen, die das Leben der hl. Nino verfaßt haben (vgl. R. Albrecht, *Makrina*, 235). – Für die Frage der zunehmenden Frauenfeindlichkeit dürfte von Interesse sein, die Rolle des Neuplatonismus zu studieren. Es ist auffallend, daß Formulierungen, in denen eine Abwertung der „weiblichen Natur“ zum Ausdruck kommt, zeitgleich mit dem Aufkommen des Neuplatonismus in Erscheinung treten.

T. HAINTHALER

GESCHICHTE DER CHRISTLICHEN SPIRITUALITÄT. Bd. 1: *Von den Anfängen bis zum 12. Jahrhundert*. Mit einer Einführung für die deutsche Ausgabe von Josef Sudbrack. Hrsg. Bernard McGinn, John Meyendorff und Jean Leclercq. Würzburg: Echter 1993. 488 S.

Die Originalausgabe des vorliegenden Bandes erschien 1985 unter dem Titel „Christian Spirituality“ bei The Crossroad Publishing Company, New York. Die deutsche Übersetzung stammt von Schwester Maria Mechthild. Dieser Band ist mit zwei anderen, die die weitere Geschichte des christlichen Spiritualität darstellen sollen, Teil eines gewaltigen Projektes von 25 Bänden, einer Geschichte der Spiritualität aller Weltkulturen (*World Spirituality. An Encyclopedic History of the Religious Quest*. General Editor: Ewert Cousins). „Mit ‚Spiritualität‘ wird das weite Feld umschrieben, das sowohl Mystik, Meditation, Kontemplation und überhaupt christliche Erfahrung wie auch deren theoretische Fassung und rituelle Praxis umfaßt.“ (J. Sudbrack, Einführung 11) Spiritualität impliziert wie kaum ein verwandter Begriff eine Vielfalt von Dimensionen und einen Reichtum an Bedeutungen. Eine umfassende, zuverlässige und lesbare Geschichte der christlichen Spiritualität wurde bisher im deutschen Sprachbereich vermißt. Sie ist aber dringend notwendig sowohl zum Verständnis der heutigen geistlichen Bewegungen wie auch zum Dialog mit den außerchristlichen Religionen, die von einer tiefen Spiritualität getragen sind. Der vorliegende Band ist ein Sammelwerk von z. T. weltbekannten Forschern, das in geschickter Weise Zusammenhänge, Entwicklungen, Richtungen, Knotenpunkte und Profile der geschichtlichen Entfaltung christlicher Spiritualität vorstellt. Dabei ist Wert gelegt worden auf die ökumenische Zusammenarbeit, die gerade in der Unterschiedlichkeit der Sichten den Reichtum und die unausschöpfliche Fülle des gelebten Christentums (orthodox, katholisch, protestantisch), der christlichen Spiritualität widerspiegelt. Das Werk will eine Gesamtdarstellung in Monographien und ein praktisches Nachschlagewerk sein. Dieser Band besteht aus 28 Beiträgen und enthält außerdem 33 Abbildungen.

Das Werk ist gegliedert in zwei Teile. Teil 1 („Perioden und Bewegungen“) enthält die hauptsächlichen Entwicklungsphasen der christlichen Spiritualität in chronologi-